

Volle Pulle - eine Gedenkminute für Jan & Co

Hallo liebe Männer!

Na, wie ist der Sommer *gelaufen*? Oder doch eher gelegen, ausgeruht, ausgearbeitet!? Ich hoffe Ihr schafft es, Euch immer wieder in's körperliche und seelische Gleichgewicht zu bringen!

In den letzten Wochen bin ich viel in meinem Radiomobil (äh, Rundfunk im Kaefzett) unterwegs gewesen und habe mir so einige Berichte und Diskussionen über Doping angehört. Da gab es allerhand von diesem und jenem, nur: Ich empfinde es immer wieder als Schiefelage, wenn das eigene Verhalten als Wertmaßstab ausgeblendet wird. Warum?

Erster Aufschlag. – Sport lebt davon, dass wir es uns beim Tun gut gehen lassen, uns nach Bedarfaustoben, dann „runterkommen“ und ausruhen, ab- und entspannen und vielleicht weiteren Gedanken nachhängen, wie das Sporttreiben auf den emotionalen und körperlichen Haushalt wirkt – eben das, was ich Euch hier stets nahebringen möchte.

Zweiter Aufschlag. – Leistungssport lebt davon, dass die Protagonisten (und -innen) uns einen Wettkampf miterleben lassen, der, zumindest mich, auch emotional erreicht. Ich muss dann mitleiden, darf mich mitfreuen, will am liebsten mitgewinnen – und dabei spüre ich meine Emotionen, meinen „inneren

Jungen“. So war das zuletzt bei der Fussball-WM.

Bei den Individualsportarten stehen Einzelne im Zentrum der Aufmerksamkeit. Ich gebe zu, ich habe mich noch nie ernsthaft dafür interessiert, wer der Letzte der *Tour de France* ist, ich schaue eher auf die Heroen an der Spitze. Der letzte Einfahrende, das weiß ich aus meiner eigenen Biographie, macht nie einen guten Eindruck, sieht nie gut aus und motiviert auch nicht, ihn zu beobachten.

Jan Ullrich habe ich erstmalig bewusst wahrgenommen, als ich 1999 in Italien war und die *Tour* komplett übertragen wurde. Ich erinnere, wie Ullrich und Pantani in der entscheidenden Phase des Rennens angekommen waren: Ich kroch förmlich in den Fernseher und kämpfte und litt mit, es war unglaublich spannend.

Mir wurde klar: solche Momente des Miterlebens sind an meine Bewegungsgeschichte, an meine eigene Leistungsgeschichte gekoppelt. Seitdem verfolge ich Jan Ullrichs Lebensweg mehr oder weniger aufmerksam. Die vergleichlichen Versuche, Lance Armstrong Paroli zu bieten, sind mir sehr präsent. Mir fehlte immer der Biss, dran zu bleiben, zu kontern.

In diesem Jahr sah Ullrich seine (?) Chance, endlich wieder zu gewinnen (und dies, laut Presselandschaft, auch zu *müssen*). Zu Beginn des Jahres überhaupt nicht in Form, war er bei der Schweiz-Rundfahrt plötzlich wieder der „King“. Ein gut aufgebautes Training zeitigt in der Nähe des Topereignisses ja schon gute Form, aber das plötzliche „Ach, da bin ich aber überrascht, in welcher guten Form ich schon bin...“? DAS roch schon arg nach Doping. Die Liste derjenigen, die nach Fehlritten erwischt und dann Indianer-Ehrenworte schwören, wird immer länger: Barschel, Daum, Ullrich, Landis sind Namen, die mir spontan einfallen.

Return. – In den öffentlichen Diskussionen geht es immer darum,

- dass Doping schlecht sei, weil es eine der moralischen Zentralkategorien des Sportes – „Kämpfe fair!“ – zerstöre,
- die Gesellschaft schuld sei, weil sie den Druck auf die Leistungssportler z.B. über die Presse erhöhe, dabei sehr viel Geld fließe und es eben deshalb Heroen und Schlagzeilen brauche,
- dass Jan Ullrich eher Opfer als Täter sei (weil niemand Eigenbluttransfusionen bei sich selbst vornimmt und einem sagt, welche Tabletten man schlucken soll?).

Ganz selten wird das Thema der Identitätsbildung angesprochen. Was macht mich denn zu einem tollen Jungen oder

Mann: bin ich das nur, wenn ich der Stärkste, Schönste, Schnellste bin? Wie real-deprimierend ist es, zwar als Zweiter, aber schon als „Loser“ bezeichnet zu werden?



Mehr noch vermisst habe ich in den bisherigen Diskussionen den Hinweis auf die gesellschaftlich akzeptierten, ganz legalen Handlungsstrategien eines polytoxicomanen Users (so nennt man mehrdrogenabhängige Verbraucher) – etwa zum Entspannen: Wein oder Bier gefällig? Oder darf es die stoffungebundene Droge Internet sein? Oder zum „in die Gänge kommen“: etwas Kaffee, schwarzen oder grünen Tee, doch lieber Aufputschmittel? Bei (Kopf)Schmerzen: Aspirin, Paracetamol? Und bei sonstigem Bedarf: ein Antidepressivum, einen Nikotinschub, eine Fieber senkende Tablette, Vitamine, Calcium? Polytoxicoman meint, in einem Bild: mit Bier, Schnaps, Zigarette in der Hand und Chips auf dem Tisch vor der Glotze versacken, um sich am nächsten Morgen mit einer Kopfschmerztablette und einem Espresso zur Arbeit zu begeben. Die Mittel, die wir heute haben, sind vielfältig und äußerst differenziert. Mir macht Sorgen, dass gerade *diese* Selbstbetrügereien nicht *auch* thematisiert werden. Jan Ullrich hat *nicht mich* betrogen, sondern vor allem *sich selbst*: Seit dem Jahre 2000 ist er nicht mehr der Beste, sondern gehört vielleicht nur zu den Top 25 oder 50.

Matchpoint. – „Was siehst Du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ [1] Also Jan: Ich biete Dir ein Gespräch an und werde Dich nicht verurteilen. Ich möchte gern mit Dir darüber reden, welche Bedeutung *Du* den Ereignissen dieses Jahres gibst. Ich habe da auch so einige Erfahrungen...

Euch eine schöne Zeit und genießt schön!
Ciao belli!

Michael da Pottenhausen

Anmerkung

[1] Evangelium nach Matthäus, 7. Kapitel (www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/7.html#7,3)



Michael Meurer, Dipl.-Sportlehrer, „Feldenkrais“ler, Bildungsreferent bei einer Sportorganisation und seit langem in der Männerbewegung engagiert, kennt aus jahrelanger beruflicher Erfahrung, was sich für Jungen und Männer - auch jenseits von Leistung und Kampf - in und mit dem Sport realisieren lässt. Mit einem Mix aus Leserfragen gibt es hier Wissenswertes rund um die Themen Sport, Gesundheit und gesunde Bewegung.

Schreibt, wenn Ihr Fragen habt zu Bewegung, Sport, Gesundheit, Wohlbefinden: M. Meurer, Fax 05232. 929063, Leopoldshöhe Str. 77, 32791 Pottenhausen, michael.meurer.dapottenhausen@t-online.de. Antworten und weitere Themen demnächst hier.